

Die Teilung der Elbe bei Magdeburg in den neueren Jahrhunderten.

Von

Professor J. Maenfs in Magdeburg.

(Mit zwei Karten.)

Im Jahrgange 1885 der vorliegenden Zeitschrift habe ich von der Elbe bei Magdeburg, den Veränderungen ihres Laufs und ihren Wasser- verhältnissen, gehandelt. Einen Punkt, die Teilung des Flusses dicht bei der Stadt, habe ich damals nicht in nähere Erörterung gezogen. Spätere Veröffentlichungen, besonders die einer Kartenskizze aus dem Jahre 1509 von Sello in dem Beiblatt der Magdeb. Zeitung 1890, Nr. 26 S. 204 f., haben es mir nahe gelegt, mich mit der Entwicklung des Stromlaufs aufs neue zu beschäftigen. In den „Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg“ (1897 Heft 2) habe ich dann die Geschichte der Magdeburger Elbe etwas ausführlicher darzustellen versucht, glaube aber auch an dieser Stelle zur Ergänzung, bez. Berichtigung des früheren Aufsatzes die Teilung der Elbe bei Magdeburg in den neueren Jahrhunderten besprechen zu sollen.

Stromteilungen hat es auf der Magdeburger Strecke mehrere gegeben: von der vorgeschichtlichen Zeit abgesehen, bei Dornburg, bei Salbke, am roten Horn unmittelbar oberhalb Magdeburgs und gleich unterhalb bei der Neustadt. Die Teilung bei Dornburg ist jedenfalls seit dem 12. Jahrhunderte vorhanden, der westliche Arm ist hier der Hauptarm geworden und der östliche jetzt durch das Wehr bei Pretzien abgeschnitten. Die Teilung bei Salbke dauert bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts, zuletzt ist aber nur noch eine schwache Verbindung mit dem westlichen Flußbette vorhanden, in welchem die Sülze fließt, und in welches schließlichs blofs Hochwasser aus der Elbe übertritt. In der Gegend der Neustadt entwickelte sich zwischen 1136 und 1313 ein östlicher Nebenarm, der seit etwa 1500 Hauptarm wurde und jetzt nördlich von Magdeburg der einzige Flußlauf ist. Eine Teilung unmittelbar oberhalb der Stadt gab es früh, nachweislich im 10. Jahrhundert, wo ein Werder erwähnt wird, die Frage ist aber, ob

hier eine Zwei- oder eine Dreiteilung vorhanden war, und wie sich, wenn wir zunächst eine Zweiteilung anzunehmen haben, der dritte Arm entwickelt hat.

Während des Mittelalters ist nur die Rede von der großen und der kleinen Elbe, sodass man danach nur an zwei Flusarme östlich von Magdeburg denken kann. Die Karten des 18. und 19. Jahrhunderts zeigen dagegen deren drei, zuletzt Stromelbe (dicht bei der Stadt), Mittelelbe und alte Elbe genannt. Diese Dreiteilung war nach einer Bemerkung des Kriegs- und Domänenkammer-Rates v. Quast in einem Berichte vom 3. Juli 1792 im Jahre 1684 noch nicht vorhanden¹. Das geht ihm aus den Akten und einer Karte aus dem angegebenen Jahre hervor. Eine Karte aus dieser Zeit war mir aber nicht zu Gesicht gekommen, und die Akten, soweit ich sie eingesehen hatte, legten mir zwar die gleiche Auffassung nahe, gewisse Stellen schienen sich mit ihr aber doch nicht recht vereinigen lassen zu wollen. Die Hauptstelle², von Hoffmann in der Geschichte der Stadt Magdeburg III, S. 367 (in der Bearb. von Hertel und Hülse II, S. 349) ziemlich wörtlich mitgeteilt, die für Hoffmanns und anderer Auffassung wohl maßgebend gewesen sein dürfte, lautet, soweit sie hier von Bedeutung ist: „Das Mägdehöfft liegt zwischen dem roten Horn und Wolfswerder mitten in der Elbe, theilet den Strom in 3 Theil, als einen nach dem Wolfswerder, den andern nach dem roten Horn, welche beede mehrentheils zugeschlemmet und versandet sind, der dritte und größte gehet nach dem Krakauer Marsch und fället von da auf die lange Brücke und den Grahl zu³, verursacht dadurch, weil die beede Ströme Stadtwärts klein und mehrentheils versandet, daß der ganze Strom sich von der Stadt ab und dem Krakauer Marsche zu wendet.“ — Das Mägdehöfft oder Mägdehaupt wies keine Karte nach,⁴ die ungefähre Lage der Insel ist aber nach den angeführten Worten nicht zweifelhaft; indessen wie

¹ Städt. Arch. zu Magdeb. R., 7, III.

² Städt. Arch. zu Magdeb. E., Nr. 58. „Memorial“, auf Grund einer Besichtigung „zu Anfang des Monats Junii 1684“ (Hoffmann sagt, zu Anfang des Jahres) entworfen und übergeben am 4. Juli 1685.

³ Gewöhnlich heißt es „die Grahl- und lange Brücke“. Gemeint ist der Brückenzug von der Citadelle zur Friedrichstadt (früher Zoll-, dann Turmschanze). Zunächst befand sich hier nur eine Brücke. Nachdem sich unter dieser ein Werder gebildet hatte, baute man 2 besondere Brücken. In seinem Anschläge für den Bau derselben im Jahre 1634 berechnet O. v. Gericke zuerst 24 „gedoppelte Joch“ und fügt dann hinzu: „und weil denn im Graal noch 2 ganze und 2 halbe Joch zu bauen“ u. s. w.

⁴ 1752 wurde der letzte Rest desselben vom Strome weggerissen.

soll eine Insel einen Fluß in drei Teile teilen? Von drei Stromarmen ist jedoch ausdrücklich die Rede, und es scheint unsre Stelle also ganz wohl zu den aus den späteren Zeiten bekannten Verhältnissen mit Strom-, Mittel- und alter Elbe zu passen. Nur findet sich doch da auch eine Schwierigkeit. Das Memorial sagt: „der dritte und größte fällt auf die lange Brücke und den Grahl“, während es sagen müßte, der zweite und dritte gehe dahin. Merkwürdig ist auch der Ausdruck „die beede Ströme Stadtwärts“, da eigentlich doch nur einer „stadtwärts“, an der Stadt entlang fließen kann. Auf einer Karte von 1739¹ erscheint auch gerade nicht der dritte, östlichste Arm als der größte (breiteste), sondern der mittlere. Noch weniger paßt das Memorial zu der von Sello veröffentlichten Skizze von 1509. Das Mägdehaupt ist in dieser nicht verzeichnet. Die Skizze ist auch in einigen Beziehungen unvollkommen. Die Elbufer verlaufen fast ganz geradlinig und die Breite des Flußgebiets ist an den Brücken dieselbe wie oberhalb Buckau; die angegebenen Zahlen stimmen nicht zur Zeichnung; vielleicht ist auch die Lage der langen Brücke nicht ganz richtig. Das sind aber nur Nebensachen. Die Hauptsache sind die vorhandenen Inseln und die Stromläufe, die im wesentlichen nicht falsch sein können, und für welche die Zeichnung von großer Wichtigkeit ist, zumal sie die älteste kartographische Darstellung bildet, die wir haben. Auf ihr ist nun auch die mittlere Wasserrinne bei weitem die breiteste, und die östlichste wird gar nur als stagnum (vulgo „de sehe“) bezeichnet. Dieses stagnum ist in der Gegend, wo nach dem Memorial von 1684 das Mägdehaupt die Elbe in drei Teile teilt, von dem mittleren Arme weit entfernt (etwas oberhalb von Buckau bricht die Skizze ab), und an der Südspitze der langen Insel (Marsch und roter Horn) oberhalb von Buckau steht zu lesen: Flumen Albea in duos meatus se dividit. Der dritte, östlichste, als stagnum bezeichnete Arm wird also gar nicht zum Flumen Albea gerechnet, man kennt vielmehr 1509 nur zwei, rechts und links vom Marsche befindliche Elbarme, bezeichnet als Albea minor und maior.

Bei dieser Sachlage kam es darauf an, noch weiter nach Aufklärung in den Akten und vor allem durch Karten aus dem 17. Jahrhundert, womöglich ungefähr aus der Zeit des angeführten Memorials, zu suchen. Im Geh. Staats-Archiv zu Berlin finden sich nun die

¹ Es ist eine sehr sorgfältig ausgeführte große Karte im Besitze des Magistr. zu Maged. (ein Exempl. im Geh. St.-Arch. zu Berlin) mit dem Titel: Charte des Elb Strohm von der Sachsen Barbyschen Grentze bei Schönebeck u. s. w. auf Königl. allernädigsten Spetial-Befehl aufgenommen 1739.

beiden diesem Hefte beigegebenen Karten, die für die vorliegende Frage von großer Wichtigkeit und der Veröffentlichung auch schon deswegen wert sein dürften, als bisher (von der kleinen flüchtigen Pappenheimschen Skizze — in der Magdeburger Stadtbibliothek — abgesehen) aus dem 17. Jahrhundert nur zwei kartographische Darstellungen unseres Gebietes bekannt sind, der schwedische Plan in der Geschichte Magdeburgs von Wolter und die Karte A, Nr. 91 der Magdeb. Stadtbibliothek „Magdeburg durch Accord von den Kayserisch- und Kur-Sächsischen wider erobert den 3. 13. Monats Julii 1636“.

Die Skizze Nr. 1 gibt das Original verkleinert (in $\frac{1}{3}$ des ursprünglichen Maßstabes) wieder, das einer Eingabe des Magdeburger Magistrats vom 22. April 1668 beigelegt ist, in welcher es sich um die Buhnen und Uferbefestigungen zwischen dem roten Horn und Prester handelt¹. Gerade diese für die Frage der Elbteilung wichtigste Partie darf darum als genau dargestellt angesehen werden. Dafs die Zeichnung insofern eine Unvollkommenheit zeigt, als die lange Insel, Marsch und rotes Horn, nicht gekrümmt genug und infolge davon der tote Krakauer Arm am Rande der Karte zu wenig auf die Elbe in der Brückengegend hin gerichtet ist, fällt hier nicht ins Gewicht. — Nr. II, durch Lichtdruck in der Gröfse des Originals² vervielfältigt, trägt kein Datum, wird aber dem Ende des 17. Jahrhunderts angehören. Denn 1667 wurde der Turm gebaut, der den Namen Turmschanze begründet, während vorher der Name Zollschanze gebräuchlich war, und 1680 wurde der Bau der Citadelle begonnen, die man auf der nördlichen Spitze der Hauptinsel sieht. Andererseits wurde an der Südspitze des roten Horns 1704/5 der östliche Elbarm völlig gesperrt; unsre Karte hat dagegen noch eine Lücke zwischen den Buhnen. Beide Karten weisen das Mägdhaupt auf und zeigen eine Zweiteilung der Elbe an der Spitze des roten Horns. Beide stimmen zu der Skizze von 1509 und im wesentlichen auch zu dem oben angeführten „Magdeburg durch Accord wider erobert“; weniger zu dem schwedischen Plane. Doch findet man eine gewisse Übereinstimmung des letzteren mit unserer Nr. II heraus, wenn man sich den hier südlich des Krakauer Werders nahe an die Elbe reichenden toten Arm mit dem Strom in Verbindung gebracht denkt. Ungenau bleibt freilich die Darstellung des schwedischen Planes auch bezüglich der Wasserläufe und der Inseln in der Brückengegend. Genau zu unsrer Karte passen die Worte v. Quasts, „dafs die

¹ Geh. Staats-Arch. R. 52. Nr. 234.

² Unter den Karten des Geh. Staats-Archivs, blau mit Nr. 11 gezeichnet.

Elbe in damaligen Zeiten (1684) zwei Hauptarme gehabt hat, die sich da, wo der Überfall ist (an der Spitze des rothen Horns) getrennt und so die Insel, auf deren unterer Spitze die Citadelle liegt, gebildet haben. Vom rechten oder ordentlichen Hauptarm ging kurz oberhalb der Citadelle ein andrer Nebenarm auf der Grenze des Kommandanten-¹ und Krakauer Werders nach der Turmschanze und vereinigte sich dort mit der sogenannten Krakauschen See, einem toten Wasser, das dicht vor Krakau und Prester vorbei herunter kam, von der Elbe aber durch Land und künstliche Dämme noch weit oberhalb des jetzigen Überfalls² abgesondert war“.

Hätten wir die Karten I und II nicht und mißtrauten wir der Darstellung v. Quasts, der doch erst 1792 schreibt, so müßten wir uns aber doch wohl früheren Auslassungen fügen wie der des Baudirektors Grüneberg, der mit einem Gutachten über die Zustände am Überfall beauftragt unter dem 18. Juni 1704 berichtet: „Bei der Spitze des roten Horns, da sich der Strom vor langen Zeiten in zwei Arme geteilet, ist ein Wehr oder sogen. Röste über 100 Jahre her gemachet, um dadurch die principal force des Stroms nach der Stadtseite zu gewinnen und daselbst beständig beizubehalten, mit bei solcher Röste befindlichen Öffnung, daß die dresdenische und andre allda gewöhnliche Schiffe bisher haben auf- und abwärts fahren können, welcher Bau ohnstreitig der Stadt und Fahrt zum Besten angeleget und bisher erwünschten effect geleistet hat“³.

Was Grüneberg hier als einen von langen Zeiten her vorhandenen Zustand bezeichnet, was ebenso die beigegeführten Karten aufweisen und v. Quast auf Grund seiner Karte von 1684 behauptet, kann nun nicht wirklich in Widerspruch stehen mit dem, was der Schreiber des Memorials 1684 gesehen hat. Der scheinbare Widerspruch kann nur an seiner Ausdrucksweise liegen. Denken wir uns, daß sich der Verfasser, der sich mit dem Gouverneur und mehreren Magistrats- und Fähramtsmitgliedern zur Besichtigung an der Spitze des roten Horns eingefunden hat, darstellen will, was er dort unmittelbar vor Augen hat, so kann er wirklich mit einem gewissen Rechte sagen, der Strom teile sich an dieser Stelle in drei Arme. Es würden zwei sein, wenn

¹ Auf Karte II „Ehebr. Werder“, ein Name, der in den Akten auch später noch vorkommt.

² Der Überfall, auch „Röste“ genannt, ist die, auf unsern Karten noch nicht geschlossene Abdämmung der Ostelbe, die bei einem gewissen hohen Wasserstande das Wasser noch überfallen liefs.

³ Geh. Staats-Archiv CXCI, Sect. IX, Wasserbauten Elbe. Nr. 1, I.

nicht das Mägdehaupt wäre; dieses verursacht eine nochmalige Teilung, sodafs man von dem eingenommenen Standpunkte aus drei Arme sieht. Von ihnen ist der eine auf den Wolfswerder gerichtet, während der zweite am roten Horn, auf dem man sich befand, vorbeifliesst und der dritte auf die lange Brücke zu fällt. Die sogen. Krakauische See sah er hier eben nicht, sie kam auch damals für die Frage, wie man den Strom bei der Stadt in schiffbarem Zustande erhalten könnte, nicht in Betracht. Die beiden rechts und links des Mägdehaupts befindlichen (sich wenig unterhalb vereinigenden) Flusarme, die sich stadtwärts wenden, waren „klein und mehrentheils versandet“, der dritte, östlichste, zog schon lange das meiste Wasser an sich. — Nimmt man die Worte des Memorials so, dann fällt der Widerspruch weg. Es bliebe nur der Ausdruck: „der dritte Theil gehet nach dem Krakauer Marsch“, während man erwarten möchte: nach dem Krakauer Werder. Da aber der südöstliche Teil des auf Karte II als Krakauer Werder, in der Skizze von 1509 als ager Cracoviensis bezeichneten Gebietes, das Stück von Krakau bis Prester, später der „Hintermarsch“ heifst, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs auch die Bezeichnung Krakauer Marsch in Gebrauch gewesen, ja dafs sie die ursprüngliche gewesen und der Name Krakauer Werder von der (nach der Skizze von 1509) insula Cracoviensis per alluvionem agro Cracoviensi advecta auf den letzteren übertragen worden ist.

Bestand nach dem Vorangehenden an der Spitze des roten Horns eine Teilung der Elbe in zwei Arme, — denn die durch das Mägdehaupt für eine kurze Strecke bewirkte Teilung dürfen wir aufser Rechnung lassen, — so kann schliesslich noch der Nachweis verlangt werden, wie es denn zu der späteren Teilung in die drei Arme, Strom-, Mittel- und alte Elbe, gekommen ist. Das ist nun auf folgende Weise geschehen.

1704 ging man daran, die Lücke zwischen den Bühnenwerken an der Spitze des roten Horns zu schliessen. Dieser sperrende Damm, die „Röste“ oder der „Überfall“, war aber nicht so fest, dafs ihn das Hochwasser nicht bisweilen wieder durchrissen hätte. In einem solchen Falle verursachte die einfallende Flut einen Einriß in den Krakauer Werder gegen Krakau hin. 1732 wurde dann auf Veranlassung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau als Gouverneurs von Magdeburg in die Röste ein Einschnitt gelegt und gleich unterhalb derselben ein regelrechter Graben nach der Krakauischen See und dem Dorfe Krakau hin gezogen, damit bei niedrigem Wasserstande doch etwas mehr Wasser in die Gräben der Turmschanze flösse. Eine Skizze bei den Akten

des Geh. St.-Archivs zeigt auch diesen „neuen Graben“. Er wurde durch Hochwasser tiefer und breiter und fing bald an, dem Dorfe Krakau gefährlich zu werden. Der Magistrat konnte die Schuld daran von sich abwälzen und erinnerte noch 1792¹ an den Zusammenhang der Dinge, „dafs durch die Vertiefung des Überfalls 1733 im Krakauer Elbarm ein Strom entstanden, der schon damals und bisher einen Abbruch des Dorfes Krakau befürchten lassen, ist nicht Schuld des Fähramts, sondern auf Antrag des Gouverneurs und auf allerhöchste Befehle geschehen.“ Indem so durch den neuen Graben von der sogenannten großen Elbe her in und durch die Krakauer See ein Strom ging, war nun eine Dreiteilung der Elbe vorhanden. Hochwasser verstärkte allmählich den neuen östlichen Strom, aber wie man auf der erwähnten Karte von 1739 sieht, verdiente der mittlere der nunmehrigen drei Arme noch längere Zeit den Namen der großen Elbe.

Das änderte sich erst Anfang dieses Jahrhunderts. 1806 zerstörte das Hochwasser einen Teil des Überfalls an der Spitze des roten Horns. Ehe man die beabsichtigte kostspielige Wiederherstellung in Angriff nahm, brach der Krieg aus. So blieb nicht nur eine sich schnell verbreiternde Lücke im Überfall, sondern die Festungsbehörde durchstach auch den Coupierdamm, der etwas unterhalb der Röste durch den Turmschanzenarm gezogen war, während ein solcher im mittleren Elbarme unangetastet blieb. So konnte sich das Wasser durch den östlichen Arm ungehindert ergiefsen, und es trat das ein, was man Jahrhunderte lang durch Dammbauten zu verhindern gewußt hatte: der stadtseitige Strom wurde unbrauchbar für die Schifffahrt, die jetzt nur durch die Turmschanzenelbe ging. Jetzt verbreiterte sich diese, der ehemalige tote Arm, der Krakauische See, so, dafs sie die große Elbe wurde und man in ihr später die einstige große Elbe sah; und die ehemalige große Elbe, jetzt Mittelelbe, existierte, wie es auf einer Karte aus der westfälischen Zeit (im Geh. St.-Arch.) heifst, nur noch bei Hochwasser.

So blieben die Dinge bis 1819. Durch ein Wehr, welches man nun bei Krakau in dem östlichen Elbarme errichtete, zwang man das Wasser wieder an die Stadt heran. Der längs der Stadt wieder schiffbare Fluß wurde daher als die „neue Elbe“ (jetzt Stromelbe) bezeichnet und der Krakauer Arm wurde zur „alten Elbe“; die Mittelelbe blieb, was sie schon ein paar Jahrzehnte gewesen war, ein toter Arm.

¹ Geh. Staats-Archiv CXCI, Sect. IX, Wasserbau. Elbe Nr. 45.